

11. Wenn man ein Geheimnis hat.

Die Wohnung Doktor Kalivodas lag weit draußen, am Ende des Stadtparks. Er konnte die Vorträge nur nach Schluß des Gymnasiums halten, deshalb war es schon dunkel, als die drei jungen Mädchen sein Haus verließen.

Man konnte den langen Weg kürzen, wenn man durch die Anlagen ging; alle vor dem Osttor wohnenden Schulkinder nahmen diesen Weg, und am Tage war er sehr belebt. Um diese Zeit aber war er, obgleich durch einzelne Petroleumlampen erhellt — Gas hatte man dort noch nicht gelegt —, recht einsam und unbegangen.

Es war ein rauher Dezembertag; eine leichte Schneeschicht lag über die Wiesenflächen ausgestreut, und schwere Schneewolken hingen am Himmel.

Die Hainolds waren noch ganz erfüllt von dem ersten Rasinoball, den sie hatten mitmachen dürfen. Sie hatten sich geradezu „himmlisch, überirdisch“ amüsiert. Eugenie hatte freilich mit dem Referendar den Kotillon getanzt und war deshalb sehr beneidet worden. Denn Richard war der „Löwe“ Heddingens, und alle jungen Damen schwärmten für ihn. Selbst Trinchen schwärmte für ihn in ihrer bescheidenen Art; denn sie machte keine Ansprüche. Wenn er sie im Hause der Tante, wo er jetzt sehr häufig verkehrte, einmal ansprach, geriet sie nur in Verlegenheit. Es genügte ihr, ihn als den schönsten, klügsten und liebenswürdigsten jungen Mann aus der Ferne zu bewundern. Sie freute sich im Gegenteil, daß es ihre Cousine war, der er den Hof machte, und ohne alle Eifersucht konnte sie es hören, wenn ihr Eugenie von seinen kleinen Aufmerksamkeiten berichtete.

Die Hainolds ließen es natürlich nicht merken, daß